

zu gewinnen wäre, müßte mit ihm die provisorische Verfassung, speziell nach der materiellen Seite und nach der kirchlich-rechtlichen Zugehörigkeit der Mitglieder des Instituts beraten und ihm ein Vorschlag zur Genehmigung unterbreitet werden. Zunächst würde es sich unseres Erachtens empfehlen, die Erstlinge durch die Heimatbischöfe weihen zu lassen und den Heimatbistümern mit der Möglichkeit der Rückkehr in den heimatlichen Dienst zu inkardinieren oder inkardiniert zu lassen. Dem Rücktritt in den heimischen Seelsorgsklerus stände, was die Ausbildung angeht, jedenfalls nichts im Wege, da die Vorbildung der des deutschen Klerus gleich sein würde. Später käme die kanonische Eingliederung in das endgültig errichtete Institut und damit die Weihe auf den Missionstitel mit Missionsversprechen (wie es in Paris und Mailand vorgeschrieben ist), aber immer unter möglichster reeller wie ideeller Verbindung mit dem Heimatsprengel, der sie auch nach Ablauf der Versprechensfrist oder beim Eintritt einer gesundheitlichen Untauglichkeit für die Missionsarbeit zurücknehmen könnte, wie überhaupt eine freilich nicht zu kurz (schon wegen der Ausreisekosten und Sprachausbildung) zu fassende Verpflichtungszeit (z. B. auf zehn oder fünfzehn Jahre) offengelassen werden sollte (was in Paris und Mailand freilich nicht geschieht, wo die Regeln eine dauernde Verpflichtung im Auge haben), nach deren Ablauf ein Rücktritt in den heimatlichen Kirchendienst möglich wäre. Im nachherigen endgültigen Stadium hätte die Sonderorganisation die Versorgungspflicht auch für den Krankheits- und Altersfall (wie es von den Pariser und Mailänder Statuten vorgesehen und durch eigene Erholungsheime daheim wie im Missionsgebiet gewährleistet ist). Aber man darf diese Schwierigkeit nicht überschätzen oder gar daran die Ausführung scheitern lassen, da es sich besonders im Anfang höchstens um die eine oder andere Ausnahme handeln kann, schon in Anbetracht der vorherigen sorgfältigen Auswahl und Prüfung auch nach der klimatisch-hygienischen Eignung. Die Gesellschaft müßte dann auch die Finanzierung übernehmen, die mit Hilfe von Wohltätern, vorab aus Weltpriesterkreisen, der Priestermissionsorganisation und eifriger Propaganda, andererseits durch Ausnützung der wirtschaftlichen Möglichkeiten in den Missionen selbst (etwa durch eine eigene wirtschaftliche Missionsgesellschaft) nicht allzu schwierig würde, besonders aber im Anfang relativ gering (bloß die Auslagen für die ersten Ausbildungs- und vielleicht noch Aussendungskosten) und durch den bereits vorhandenen und durch weitere Zuwendungen vermehrbaren Fonds leicht zu tragen wäre.

Der hochwürdigste deutsche Episkopat wird zum Schlusse ehrerbietig und herzlich gebeten, den Plan einer Weltpriestermissionsgesellschaft wohlwollend zu prüfen und mit der grundsätzlichen Billigung den Segen zu einem ersten Schritt der Verwirklichung zu erteilen.

## MISSIONSRUNDSCHAU.

Die gegenwärtige Orientmission (1933—1935).

Von P. Anton Freitag S. V. D. in Driburg.

I. Heimatliche Unionsbemühungen.

Langsam wie das unheilvolle Schisma über die orientalische Kirche gekommen ist, schreitet auch das Werk der Wiedervereinigung mit der römischen Mutterkirche voran. Alle diesbezüglichen Veranstaltungen, wie Unionswochen, -kongresse, -andachten, und das eigentliche Missionswerk im Vorderen Orient selbst, können doch nur allmählich die zahlreichen Vorurteile

zerstreuen und Brücken bauen, damit einmal in der großen Gnadenstunde die Wiedervereinigung erfolgen kann. Inzwischen scheint die göttliche Vorsehung selbst die starken, zum Teil jahrhundertalten Stützen des Schismas; nämlich die Verkettung mit den nationalen und staatlichen Trägern, zu zersprengen, wenn nur nicht Kern und Wesen der orientalischen Volksseele bei diesem völligen Umbruch zerschlagen wird.

Immer klarer hat sich auf Grund vieler Erfahrungen in drei Weltteilen als Hauptgebot für eine fruchtbare Orientmission und Unionsaktion der Verzicht auf eine Latinisierung und die Belassung in dem jeweiligen orientalischen Ritus beim Übertritt zu Rom erwiesen. Mit Recht fürchten die Orientalen durch den Verlust ihres volksgemäßen Ritus eine Entwurzelung oder wenigstens Entfremdung innerhalb ihres eigenen Volkes. So groß daher die unbestrittenen Verdienste der lateinischen Missionare um die Wiedergeburt der morgenländischen Kirchen sind, so ist doch ihr höchster Ruhm die Schaffung und tatkräftige Ausgestaltung zahlreicher Seminare für die Heranbildung eines bodenständigen orientalischen Klerus sowie die Hebung des älteren orientalischen Mönchtums und die Verpflanzung des Ordenswesens der westlichen Kirche mit orientalischer Prägung nach dem Orient. Zu den sieben großen römischen Kollegien, die neben den Diözesan- und interrituellen Seminaren eine besonders hervorragende Stellung einnehmen, ist seit dem 30. Oktober 1932 noch das russische Kolleg hinzugekommen, dessen Schüler gleich denen des rumänischen, äthiopischen und ruthenischen Kollegs die Vorlesungen am Collegium Urbanum der Propaganda besuchen, während die Studenten des maronitischen und armenischen Kollegs an der Gregoriana, die Antonianer-Maroniten am Lateranseminar und die Angehörigen des griechischen Kollegs bei den Benediktinern ihre Studien machen<sup>1</sup>.

Unter den westlichen Ordensgemeinschaften, die am Unionswerk arbeiten, stehen an erster Stelle die Redemptoristen. Ihre polnisch-kanadische Provinz zählt gegenwärtig (1935) in 7 Häusern 117 Mitglieder, davon 40 Priester und 31 Theologen bzw. 8 Novizen, 36 Brüder und 10 Brudernovizen, die sämtlich bis auf 15 Priester und 5 Theologen geborene Ruthenen sind. Auch in der Tschechoslowakei sind bereits 10 Patres und 9 Brüder im ruthenischen Ritus tätig. Das Hauptstudienhaus befindet sich zu Yorktown in Kanada, das am 21. März dieses Jahres durch die Ermordung des P. Delforge und Verwundung des Rektors P. Ivan Bala seitens eines Apostaten die Bluttaufe empfing<sup>2</sup>. Das polnische Noviziat des unierten Redemptoristenordens mit 120 Studenten und Novizen ist in Zboiska<sup>3</sup>. Methodisch spielen im Apostolat der Redemptoristen bei den Ruthenen Volksmissionen, Exerzitien, Presse und Muttergottesverehrung eine Hauptrolle<sup>4</sup>. Eine sehr rührige Tätigkeit entfaltet auch der „östliche“ Zweig des Jesuitenordens von seiner Zentrale Albertyn in der Diözese Wilna aus, wo 1926 das Noviziat mit griechisch-slawischem Ritus begonnen wurde und schon 1930 9 Priester, 34 Scholastiker und 8 Brüder waren. Seit Januar 1933 gibt die Ostmission der

<sup>1</sup> S. UE (= Union des Eglises) 1935 n. 73 pp. 488—498 R. Janin, Les Séminaires des Eglises orientales unies; vgl. ZM 1933, 40 f. und Statistica con cenni storici dell' Oriente cattolico, Roma 1932, 265—297, sowie w. u. bei Rußland u. Russenmission.

<sup>2</sup> S. über die Bluttat und die Ursachen die Mitteilungen v. K. Prieschl C. Ss. R. in den KM 1935, 246 f.

<sup>3</sup> Ders., Die Unionsarbeit der Redemptoristen im griechisch-slawischen Ritus in KM 1935, 37—39.

<sup>4</sup> Ebendort S. 62—65.

polnischen Jesuiten zu Krakau die polnische Zeitschrift „Oriens“ heraus, die vor allem den polnischen Seelsorgs- und Ordensklerus für das Unionswerk gewinnen soll<sup>5</sup>. An dritter Stelle zieht der Benediktinerorden namentlich sein eignes für die Erziehung eines orientalischen Ordenszweiges und die Russenmission gegründetes Priorat Amay sur Meuse in Belgien die Aufmerksamkeit auf sich. Eine größere Zahl von Patres mit verschiedenem Ritus, zum großen Teil mit ihren lateinischen Mitbrüdern vermischt, weisen die Orientmissionen der Augustiner von der Himmelfahrt in Bulgarien, Rumänien und in der Türkei und die Resurrektionisten, in kleineren Gruppen auch die Missionspriester des Lyoner Seminars für auswärtige Missionen auf<sup>6</sup>. Seit einigen Jahren sind die Kapuziner der holländischen Provinz im slawischen Osten (Polen) durch Bildung eines unierten Ordenszweiges gefolgt. Und neuestens hat auch der Generalobere der Franziskaner sowohl den Übertritt einzelner Ordensmitglieder wie auch die Bildung von Ordensnoviziaten für orientalische Franziskaner freigegeben<sup>7</sup>.

Um ein gutes Stück im gegenseitigen Verständnis und Interesse und dadurch auf dem Wege zur endlichen Wiedervereinigung näher rücken sich christlicher Orient und Okzident durch die großen jährlichen Gebetsoktaven um die Einheit im Glauben, wie sie namentlich in den wichtigen Städten des Westens: Rom, München, Wien, Venedig, Paris, Lille, Marseille usw. sowie in den slawischen und Balkanstaaten gehalten werden<sup>8</sup>. Für dasselbe große Ziel arbeiten auch die Unionskongresse, unter denen als letztjährige besonders zu nennen sind: 1. die venetianische orientalische Woche vom 2. bis 9. September 1934, die in ihrer Vorbereitung und programmatischen Abwicklung mit hervorragenden Vertretern vorbildlich war<sup>9</sup>; 2. der vierte byzantinische Gelehrtenkongreß zu Sofia im Jahre 1934, dem bereits die gleichartigen Kongresse von Bukarest 1924, Belgrad 1927 und Athen 1930 vorausgingen und 1936 weitere Kongresse in Rom und ganz Italien und 1939 in Beirut folgen sollen. Leider fehlten bislang bei diesen Veranstaltungen gerade die höheren, aber auch niederen Kleriker des Orients. Um so erfreulicher war in Sofia die zahlreiche und rege Anteilnahme von Spezialisten der orientalischen Fragen aus den verschiedensten Ländern. Die katholische Geistlichkeit war würdig vertreten durch den Rektor des Römischen Orientalischen Instituts P. Hermann S. J., Msgr. Sauer aus Freiburg i. Br., durch den Apostolischen Delegaten Roncalli und den unierten Bischof Kourteff als Haupt der Katholiken Bulgariens usw. Die Unionsfrage dürfte auf dem Kongreß um einen ganz bedeutenden Schritt weitergekommen sein, einesteils durch die Klärung der Photiusfrage beim Ausbruch des Schismas und des Versagens des katholischen Abendlandes vor dem Fall Konstantinopels im Jahre 1453<sup>10</sup>. 3. Würdig in die Reihe der Unionskongresse im allgemeinen,

<sup>5</sup> Vgl. KM 33, 100 und UE 1933, 87; Statistica OC (vgl. n. 1) 363 ss.

<sup>6</sup> S. Statistica OC 373, 375, 378, 380.

<sup>7</sup> S. UE 1935, 396. Als gemeinsames Kennzeichen f. d. lateinischen und orientalischen Franziskaner soll die weiße Kordel bleiben. Der erste Franziskaner orient. Ritus ist der Jugoslawe P. Stanka M. Aljancic.

<sup>8</sup> UE 1934; Blätter d. Cath. Unio 1934.

<sup>9</sup> La III<sup>e</sup> semaine orientale de Venise 2.—9. Sept. 1934; UE 1934, 360—362.

<sup>10</sup> S. V. Laurent, L'oeuvre unioniste du Congrès de Sofia 9.—16. Sept. 1934 in UE 1935, 397—408; Grumel, La liquidation de la querelle photienne in Echos d'Orient 1934, 257—288, und ebend. 428—442 Le IV<sup>e</sup> Congrès des études byzantines. Das Programm des Kongresses weist als Rubriken auf: 1. Geschichtliches, 2. Archäologie, 3. Philologie, 4. Byzantinismus und Slawismus, 5. Recht, Medizin, Kunst usw.; vgl. Echos d'Orient 1934, 255 s.

wozu auch die früher erwähnten von Velehrad in Mähren gehören<sup>11</sup>, reißt sich die 5. Konferenz von Pinsk in Polen im Jahre 1934, in deren Mittelpunkt vornehmlich die Gewinnung der nahezu vier Millionen Ruthenen innerhalb der eigenen polnischen Republik zur Beratung stand<sup>12</sup>.

Als ein Hauptstück im gesamten Unionswerk darf die Kodifizierung des orientalischen kirchlichen Rechts gelten. Im Jahre 1923 von Pius XI. angeordnet, ist sie unter der Leitung des im Jahre 1935 verewigten Kardinals Gasparri durch das Vorbereitungs-komitee mit je einem Priester aus jedem Ritus zusammen mit hervorragenden Kanonisten des Welt- und Ordensklerus der West- und Ostkirche, soweit es die Sammlung und Klassifizierung des Materials betrifft, im Jahre 1934 beendet worden. Am 17. Juli 1935 ordnete Pius XI. nun die Redaktion der Canones an, die der Mentalität der jeweiligen orientalischen Gemeinschaft Rechnung tragen sollen. Das Redaktionskomitee besteht aus den Kardinalen Sincero, der zugleich Präsident ist, Pacelli, Serafini und Fumasoni-Biondi; als Sekretär fungiert P. Aca-cius Coussa, als Konsultoren zahlreiche römische und orientalische Kanonisten und Fachkenner. Der vorläufig fixierte Text soll den orientalischen Kirchenhäuptern zugestellt und erst nach Einlauf ihrer Antworten der endgültige Kodex abgefaßt werden<sup>13</sup>. — Als ein Ereignis von großer Tragweite ist wohl auch die im Dezember 1935 erfolgte Erhebung des syrischen Patriarchen Ignatius Gabriel Tapouni zum Kardinal zu werten, die fünfte seit jener denkwürdigen des Kardinals Bessarione auf dem Florenzer Konzil im Jahre 1438. Auch in der schismatischen Presse des Orients fand diese Ehrung ein überaus anerkennendes Echo<sup>14</sup>.

## II. Die einzelnen Arbeitsfelder der Orientmission.

### 1. Rußland.

Mit einer wahrhaft satanischen Macht zersprengt die Gottlosenbewegung die letzten äußeren Stützen der russischen Kirche, der orthodoxen sowohl wie der katholischen. Schon 1933 mußte Weihnachten in Rußland ohne Lichter, ohne Glockenklang, ohne Metten und Tannenbaum gefeiert werden. Die Lohnzahlungen mußten über das Fest hinaus verschoben werden. Heiligabend und die beiden Christtage war Arbeitszwang. Der Sühnegottesdienst für die Zerstörung der Erlöserkirche in Moskau durch Stalin am 5. Dezember sollte damit verhindert werden. Ebenso bezeichnend für den brutalen Geist der Gottlosenbewegung ist die Niederschießung von 200 russischen Bauern an den Ufern des Dnjestr in der Osternacht 1934, weil sie den Liedern und Glockenklängen ihrer Landsleute auf dem rumänischen Ufer lauschten<sup>15</sup>. Der Christushaß ist bis zur Siedehitze gestiegen. Das russische Emigrantenblatt „Slovo“ teilt auf Grund authentischer Mitteilungen aus Rußland selbst mit, daß bis Ende 1934 67 Bischöfe und 15 800 Priester einschließlich der katholischen durch gerichtliches Urteil in den Gefängnissen und Konzentrationslagern ermordet worden und noch 200 Bischöfe und 27 000 Priester verhaftet, eingekerkert, zu Zwangsarbeiten verurteilt oder nach Sibirien usw. verbannt

<sup>11</sup> Vgl. ZM 1933, 42 f.

<sup>12</sup> S. UE 1935, 516 La V<sup>e</sup> Conférence sur l'Union des Eglises en Pologne; Les buts et le caractère de la polémique avec l'orthodoxie russe; Les Saints de l'Eglise orthodoxe; Le clergé catholique et le rite uniate usw.; vgl. w. u. bei der Russenmission.

<sup>13</sup> S. UE 1935, 544 und Echos d'Orient 1933, 476 ss.; 1934, 443 ss. J. Deslandes, Les Sources canoniques du Droit oriental. Einen schweren Verlust bedeutet der Tod des Kardinals Sincero anfangs d. J.

<sup>14</sup> Vgl. Osserv. Rom. 22. Nov., 12. Dez. usw. 1935.

<sup>15</sup> Vgl. Die Missionen der Augustiner v. d. Himmelfahrt 1934, 101 u. 103.

sind. Von den 73 141 Kirchen und Klosterkapellen des zaristischen Rußland waren anfangs 1935 schon 28 935 geschlossen, zerstört oder in profane Räume umgewandelt. In Moskau waren von 430 Heiligtümern noch 37 frei, die aber bis Ende 1935 ebenfalls liquidiert sein sollten<sup>16</sup>. Die orthodoxe russische Staatskirche war bereits vor dem Kriege durch den Nationalismus und Protestantismus stark unterminiert und in eine unbeschreibliche Zersplitterung geraten. Unter dem Einfluß der Bolschewikenherrschaft und der Gottlosenbewegung ging das ganze 165 Millionen umfassende russische Volk in zwei Hauptrichtungen auseinander, in die Anhänger des „ungläubigen“ Patriarchen Tykhon († 1925) und der Reformpartei oder Synodalkirche. Unter dieser doppelten Richtung tobt innerhalb der sterbenden russischen orthodoxen Kirche nun der traurigste und gehässigste Kirchenkampf weiter<sup>17</sup>. An eine Massenrückkehr der Russen zur katholischen Kirche ist unter solchen Umständen fürs erste nicht zu denken. Auch nach dem ersehnten Verschwinden der Gottlosenherrschaft wird Rußland ein richtiges Missionsland bleiben. Aber eine lateinische Missionstätigkeit wird kaum imstande sein, die Konversion herbeizuführen, da sie zu sehr mit Vorurteilen bei den Orthodoxen belastet ist. Bis jetzt wenigstens bedeutete die lateinische Kirche in den russischen Randstaaten, einschließlich Polen, Schutz vor der Russifikation. Pius XI. trug dieser Mentalität Rechnung und unterstellte durch Motu Proprio vom März 1935 alle Russen in Rußland der Kongregation für die orientalische Kirche und beließ der speziellen Russischen Kommission nur die Sorge für die russischen Emigranten. Ausdrücklich betont der Papst seinen Wunsch, die Konvertierten nicht zum lateinischen, sondern zum russisch-slawischen Ritus überzuführen. Ebenso besorgt zeigt er sich für die Vermehrung und Förderung eigener Priesterseminare mit russischem Ritus und die Bildung einer breiten Front von Missionen und Orden mit russischer Liturgie<sup>18</sup>.

Eine russisch-unierte Kirche gibt es erst seit Beginn unseres Jahrhunderts. Unter dem Segen Pius' X. und der tatkräftigen Förderung des Lemberger Erzbischofs Szeptickis griff die Union zusehends um sich, wurde aber durch den Krieg und Bolschewismus jählings zerschlagen. Die Hauptarbeit in der Gegenwart ist der Bildung eines unierten, in jeder Hinsicht tüchtigen Klerus zugewandt. Sie geschieht hauptsächlich im Russischen Päpstlichen Kolleg zu Rom, bei den Jesuiten in Albertyn, bei den Redemptoristen in Polen (Zboiska) und Kanada (Yorktown), bei den Benediktinern in Amay sur Meuse, im russischen Seminar zu Lille, in dem 1932 durch Kardinal Faulhaber in München feierlich inaugurierten Kolleg St. Andreas<sup>19</sup>, in Dubno (Polen) usw. Ein gleiches Unternehmen zu Charbin (Mandschurei) für die zahlreichen Russen in Asien zerschlug sich an dem Versagen polnischer Theologen, den russischen Ritus anzunehmen. Um den polnischen Klerus für die Idee einer unierten — nicht lateinischen — Russenkirche zu gewinnen, hat sich ins-

<sup>16</sup> Bl. der Cath. Unio 1935, 12 f.; J. Peters, Rußlands terugkeer tot het Christendom, in De Katholieke Missiën 1935, 121—125; A. Ziegler, Die russische Gottlosenbewegung, München (1933?) mit ausgiebigem Literaturverzeichnis S. 236—340. Im Dienste der Gottlosenpropaganda standen 1934 14 größere Druckereien, 80 Museen und 4500 Sturmbataillone.

<sup>17</sup> S. UE 1934, 471 ss. Dans les églises russes.

<sup>18</sup> Vgl. zu dem Motu Proprio UE 1935, 480; auch J. Peters a. a. O.

<sup>19</sup> KM 1933, 110 und Bl. Cath. Unio 1933, 1 ff.; 1934, 52 ff., wonach 6 Slawen und 6 Deutsche im Kolleg waren. Die Studien machen sie wie die Seminaristen des erzbischöfl. Seminars; in den Ferien erlernen die Kandidaten in Klöstern ein Handwerk. Vgl. auch ZM 1933, 46 f. zu Dubno; UE 33, 337, so Le collège russe et l'Abbaye cistercienne de Stiena à Llubljana.

besondere Kardinal Kakowski von Krakau eingesetzt, während die Zeitschrift „Oriens“ und die Priestervereinigung „Union“ in demselben Sinne wirken<sup>20</sup>. Von der großen lateinischen Kirche Rußlands<sup>21</sup> und der kleinen unierten Gemeinde ist zur Zeit nicht viel übriggeblieben. Nur etwa 30 katholische Priester sind als Gesandtschaftskapläne der westlichen Diplomaten noch im Lande zugelassen, an ihrer Spitze Bischof Pie. In Petersburg las anfangs 1935 ein Priester Sonntags je drei heilige Messen morgens und abends, um den Arbeitern den Gottesdienst zu ermöglichen. In ganz Sibirien war nur noch ein einziger Priester. In einer größeren Stadt amtierte ein Augustinerpater ohne heilige Gewänder und mit einem gewöhnlichen Glas statt Kelch; um sich unerkannt zu halten, war er als Laufbursche tätig. Auf seinen Kopf standen 1000 Rubel, weil er Frau und Kinder des Polizeipräfekten bekehrt hatte<sup>22</sup>. Außerhalb Rußlands befinden sich in Polen 16 000 katholische Russen in 16 Pfarreien mit 25 Welt- und 7 Orderspriestern, die mit den Polen und Ruthenen langsam verschmelzen. Größere Aussichten für die Unionsbewegung bei den russischen Emigranten besteht in Nordamerika, wo zu Pfingsten 1933 der vom Patriarchen Tykhon zum Oberhirten der amerikanischen Emigranten bestellte Wladimir Alexandrow zur katholischen Einheit zurückkehrte; 40 andere russische Priester waren von demselben Wunsche beseelt<sup>23</sup>.

## 2. Polen.

Eine große Zahl morgenländischer Christen sind dem neuen Polenreiche hauptsächlich mit Galizien, Ukraine, Wolhynien, Podlachien usw. zugefallen. Man berechnet ihre Zahl auf nahezu vier Millionen, die meist dem ruthenischen Ritus angehören. Etwa 300 000 Seelen haben schon bald nach der Freigabe des religiösen Bekenntnisses im Jahre 1905, um den Schikanen der orthodoxen Kirche zu entgehen, im nordöstlichen Polen dem lateinischen Ritus sich zugewandt. Eine Massenrückkehr nach Rom setzte 1922 besonders in Podlachien ein. Ganze fünf Diözesen, Siedlice, Lublin, Lutsk, Pinsk und Wilno, sind davon erfaßt. Leider konnte trotz dringendster Notwendigkeit der Plan einer eigenen orientalischen Hierarchie für sie bisher nicht verwirklicht werden, da das polnische Konkordat solche nicht vorsieht und die Regierung aus nationalen Gründen lieber, wie auch viele Geistliche, den Übertritt zur lateinischen Kirche sieht, als durch Aufrichtung einer unierten Hierarchie die Bestärkung im eigenen Volkswesen. Die Ernennung Msgr. Czarneckis zum Apostolischen Visitator der unierten Christen Polens im Jahre 1931 ist nur eine vorläufige Notlösung<sup>24</sup>. Ganze schismatische Pfarreien sind zum Übertritt bereit; aber es fehlt an ukrainischen Priestern und eigener Hierarchie. Einer der erfahrensten unierten Redemptoristenmissionare schreibt darüber unzweideutig: „Solange es keine ukrainische Diözese gibt mit eigenem ukrainischen Bischof, wird sich die Rückkehr zum Katholizismus nicht dauerhaft verwirklichen lassen“<sup>25</sup>. Um dem Mangel an genügenden und gebildeten unierten Priestern abzuhelpen, haben sowohl die Jesuiten von Albertyn im Norden, wo sie in Wilno die sogenannte „Unierte Kirche“ betreuen, ein Noviziat und

<sup>20</sup> UE 1933, 86; KM 33, 100.

<sup>21</sup> Vgl. ZM 1933, 46 (vorige Rundschau).

<sup>22</sup> D. Missionen der Augustiner 1934, 103.

<sup>23</sup> Bl. der Cath. Unio 1935, 12 f.

<sup>24</sup> Vgl. ZM 1933, 46 f.; UE 1935, 441 ss Le mouvement de retour á l'unité en Pologne.

<sup>25</sup> So P. Costenoble C. Ss. R., der mit P. Msgr. Czarnecki in Kowel die Union durch alle Hindernisse zum Siege führte. Vgl. KM 1935, 62—65 K. Prieschl C. Ss. R., Die Unionsarbeit der Redemptoristen im griechisch-slawischen Ritus.

Scholastikat ihres Ordens aufgetan<sup>26</sup>, wie auch die Redemptoristen der polnisch-kanadischen Ruthenenprovinz eine Ordenspflanzstätte zu Zboiska mit gutem Nachwuchs<sup>27</sup>. Auch im Päpstlichen Seminar zu Dubno sind neben Polen und Russen Ukrainer und Weißbrussen, wie auch Studiten, Basilianer, Kapuziner der holländischen Provinz u. a., die es an erster Stelle auf unierten klerikalen Nachwuchs abgesehen haben<sup>28</sup>. Die Zahl der nach dem Kriege erzielten Unierten beträgt 18 000 in 42 Pfarreien. Weitere acht Pfarreien sind im Entstehen. Die Zahl ihrer Priester ist 60, wovon 23 Konvertiten, die übrigen aus den erwähnten Orden sind. Zahlreiche schismatische Gemeinden verlangen nach katholischen Missionen. Eine große Schwierigkeit ist der Mangel an Kirchen, Schulen, Friedhöfen, die das Gesetz den Schismatikern zuerkennt. Aber letztere sind im allgemeinen nicht gehässig gegen die Übergetretenen. Selbst orthodoxe Priester und Bischöfe sind für die Union. Im Süden ist das Volk bereits dafür gewonnen, während im Norden noch viel Indifferentismus und bolschewistischer Geist herrscht<sup>29</sup>. Schlimmer ist die schon erwähnte Abneigung und oft feindselige Haltung der polnischen Behörden gegen die Aufrichtung einer unierten ukrainischen oder ruthenischen Kirche. Die Seelsorge der unierten Redemptoristen steht unter ständiger Polizeikontrolle. Ihre „Ruthenensünden“ füllen ganze Aktenstöße in den Polizeistuben von Lemberg. Im Jahre 1934 wurden den Novizen von Zboiska die Pässe nach Belgien und dem Rektor P. Kinzinger das Rückreisevisum verweigert<sup>30</sup>.

### 3. Tschechoslowakei und Jugoslawien.

In ähnlicher Lage wie die Ruthenen in Polen befinden sich ihre rund 500 000 Brüder in Böhmen, namentlich in den sogenannten Podkarpathen. Dank ihrer ungebildeten Priester herrscht vielfach eine große religiöse Unwissenheit unter ihnen. Gegen 90 Pfarreien ließen sich ins russische Schisma ziehen. Als erste Missionare machten sich 1921 zwei Prager unierte Redemptoristen an die Arbeit. 1931 entstand die Ordenszentrale Michalovce, von wo aus bereits 10 Patres und 9 Brüder eifrig tätig sind. Von Karpathorußland denken die Missionsapostel bereits an einen großen Vorstoß nach dem Balkan<sup>31</sup>.

Nach dem Zensus von 1931 war das genaue Verhältnis der einzelnen jugoslawischen Religionsbekenntnisse wie folgt: 6 785 500 Serbisch-Orthodoxe, 5 216 800 Katholiken, 1 561 100 Mohammedaner, 231 100 Protestanten, 92 100 Juden, 4000 Zugehörige anderer Konfessionen. Trotzdem ist die Lage der Katholiken Jugoslawiens nach wie vor äußerst bedrängt. Die überwiegende Mehrheit aller Beamtenstellen ist in den Händen der Orthodoxen, in keiner Beamtenstellung sind die Katholiken mit mehr als höchstens 15 Prozent, meist viel weniger vertreten. Namentlich alle Posten der Zentralverwaltung sind in Händen der Orthodoxen<sup>32</sup>. Nichtsdestoweniger wächst der Katholizismus auch in die früher rein serbischen Städte hinein.

### 4. Rumänien.

Einen schweren Stand haben die Katholiken, ca. 3 Millionen, davon 1½ Millionen Unierte des griechisch-rumänischen Ritus, unter 18 Millionen Einwohnern, von denen 13 Millionen nichtunierte Rumänisch-Orthodoxe sind, in Rumänien. Der bedauerliche Religionskrieg in Schrift und Wort und Zurückdrängung der Katholiken wird fortgeführt. Aber ein Hauptführer und

<sup>26</sup> KM 33, 100; s. o. Anm. 5.

<sup>27</sup> KM 1935, 37 ff., 62 ff. Unionsarbeit der Redemptoristen.

<sup>28</sup> UE 1935, 441 ss.

<sup>29</sup> Ebenda.

<sup>30</sup> KM 1935, 38 f.

<sup>31</sup> KM 35, 62 ff.

<sup>32</sup> Ecclesiastica 1935, 44.

Hetzer im Kampf gegen Rom, Universitätsprofessor der orthodoxen theologischen Fakultät von Cluj, Onesiphorus Ghibu, forderte den Patriarchen auf, mit dem Apostolischen Stuhle friedliche Beziehungen anzuknüpfen<sup>33</sup>. Großes Aufsehen erregte der Schritt des Domherrn Dr. Georgesku von Großwardein zur Abwehr des unerquicklichen Konfessionskampfes. An 40 hervorragende Männer, Katholiken und Schismatiker, sandte er einen Fragebogen zur freien Meinungsäußerung über Katholizismus und Schisma: 1. Ist der Versuch zur Erzielung einer religiösen Union nach Erreichung der politischen zweckmäßig? 2. Soll sich das rumänische Volk bei einer Union dem griechisch-slawischen oder lateinischen Ritus zuwenden? 3. Welches wären die kulturellen, sittlichen und religiösen Folgen der Union? 4. Welche wesentlichen Hindernisse ständen ihr entgegen und wie könnte man sie überwinden? — Alle 40 Befragten antworteten. Und alle 40 lehnten eine Union zum griechisch-slawischen Ritus ab. Zwei luden die Katholiken ein, sich der rumänischen Orthodoxie anzuschließen, wollten aber doch die Verbindung mit der Westkirche gesichert wissen. Drei vermieden eine Antwort auf die zweite heikle Frage. Überwältigend trat die Mehrheit für die Union mit der lateinischen Westkirche (Rom) ein. Die Zuschriften bildeten zum Teil ergreifende Bekenntnisse des Glaubens<sup>34</sup>. — Nicht geringen Eindruck machte der offene Brief eines nichtunierten Priesters Ieremias Cecan von Chisinan in Bessarabien, worin er Episkopat und Klerus als mutige Apostel zur Wiedervereinigung mit Rom auffordert<sup>35</sup>. Die Antwort des bestürzten dissidentischen Bischofs Ciorogariu ließ nicht lange auf sich warten. Man will sogar wissen, daß der offene Briefschreiber vom geistlichen Gericht gemäßregelt worden sei<sup>36</sup>. In einem anderen Artikel desselben (?) Verfassers über die Unterschiede der morgen- und abendländischen Kirche spricht derselbe ganz selbstverständlich über das Dogma der Unbefleckten Empfängnis, über das Filioque und die Infallibilität des Papstes<sup>37</sup>. Bis zur endlichen Union ist aber wohl noch viel aufklärende Kleinarbeit und missionische Vorarbeit der lateinischen wie unierten Missionskirche Rumäniens vonnöten.

##### 5. Bulgarien.

Aus der nordbulgarischen lateinischen Mission der holländischen Passionisten schreibt Bischof Theelen, daß heute in den Katholikendörfern die Konversionen von Orthodoxen selten sind. Die Arbeit seiner zwölf holländischen Ordensmitglieder und seiner zehn bulgarischen Priester ist schwer. Wertvolle Hilfe leisten ihnen die Schwestern in den Schulen, in der Krankenpflege und Caritas allgemein. Aber eine schwere Belastung bringt die Abgabe für jedes Schulkind an den Fiskus mit sich. Das Verhältnis der Katholiken zu den Orthodoxen in seiner Diözese Nikopolis ist das von 20 zu 80<sup>38</sup>. Die Kapuzinermission konnte im Jahre 1934 zwei bedeutsame Ereignisse melden: 1. Die Ankunft der ersten fünf einheimischen Kapuzinerpriester in Bulgarien. Dieselben hatten ihre Studien in Varna bei Brixen vollendet, woselbst die Tiroler Kapuziner nach Auflassung des Orientalischen Ordensinstituts seit 1926 die Heranbildung ihrer orientalischen Mitbrüder übernommen haben. 2. Es wurde die neue Kapuziner-Missionszentrale zu Philipoppel vollendet und als Krönung der Bau der Kirche begonnen, nachdem der Orden im

<sup>33</sup> UE 1933, 127; vgl. ZM 1933, 47.

<sup>34</sup> KM 1935, 257 f. Zur Unionsfrage in Rumänien.

<sup>35</sup> S. den Brief in UE 1933, 65—68.

<sup>36</sup> Ebend. 1934, 341; Bl. d. Cath. Unio 1935, 46 f.

<sup>37</sup> UE 1933, 65.

<sup>38</sup> Ecclesiastica 1934, 3. November; Bl. d. Cath. Unio 1935, 14.

Jahre 1917 seine sämtlichen blühenden Institute mitsamt Kloster, Seminar und Kathedrale hochherzig dem bulgarischen Weltklerus abgetreten und sich selbst mühsam und sorgenvoll wieder ein neues Zentrum geschaffen hat<sup>39</sup>. Ganz Bulgarien zählt unter 5½ Millionen Einwohnern, wovon 4 061 829 Schismatiker sind, nur 5000—6000 unierte Katholiken unter Bischof Kourteff und 41 Priestern. Sehr klein ist die Katholikenzahl in dem von Thrazien verbliebenen Teil Bulgariens, am größten in Sofia, Burgas und Varna am Schwarzen Meere. Bezeichnend für die prädominierende Stellung der Orthodoxie ist einmal der Bruch Königs Boris III. seines feierlich gegebenen Versprechens durch die orthodoxe Taufe seines Kindes am 15. Januar 1933 und des Fernbleibens des schismatischen Klerus bei dem großen Unionskongreß zu Sofia im September 1934<sup>40</sup>.

#### 6. Griechenland.

Sehr langsam gedeiht das Unions- und Missionswerk im griechischen Königreich. Schwer drückt das fortbestehende Verbot der Regierung, wonach Kinder griechischer Unteranen die Schulen von Ausländern nicht besuchen dürfen. Aber wenigstens für die katholischen Kinder konnte das Privatschulrecht erhalten werden. In den letzten Jahren hat sich nun eine „Vereinigung griechischer Katholiken“ gebildet, deren Ziel und Aufgabe es ist, bei allen nationalen, sozialen und kulturellen Kundgebungen den katholischen Standpunkt und zugleich die treugriechische Gesinnung zu vertreten; ferner durch geeignete Konferenzen, Apostolat in der Presse, Literatur und Kunst für den Katholizismus Propaganda zu machen. Das Zentrum der Vereinigung ist Athen, ihr unermüdlicher Vorkämpfer und Präsident M. V. Marinaros. Ihre Stoßkraft hat sie bereits in der gleichen Aktion in Syra bewiesen<sup>41</sup>. Erhebend und neue Hoffnungen weckend war die 19. Jahrhundertfeier der Erlösung, welche die griechischen Katholiken mit einer imposanten eucharistischen Prozession in der Hauptstadt Athen feierten und woran sogar die Regierung sich beteiligte und wofür die schismatische Presse Worte höchster Anerkennung fand<sup>42</sup>. Um so größere Erregung bewirkte daher ein Regierungserlaß, offiziell in Zukunft nur mit den 1830 anerkannten Bischöfen und Pfarreien zu verkehren, nicht aber mit dem lateinischen Erzbischof von Athen. Die Märzrevolution 1933 fetzte indessen sowohl den katolikenfeindlichen Tsalदारios wie auch den nicht weniger gehässigen Außenminister Maximos hinweg<sup>43</sup>. Der Kurs des neuen Regimes ist abzuwarten.

#### 7. Albanien.

Bedrängte Zeiten kamen über die albanische Kirche und Mission. König Zogu, der aus einer renegaten katholischen Notabelnfamilie Albaniens stammt und schon im Jahre 1926 durch die blutigen Terrorakte der Mohammedaner, die er gegen die katholischen Bergstämme aufhetzte, und die anschließenden Bluturteile Proben seines Katholikenhasses gegeben hat, holte im Jahre 1933 zu vernichtenden Schlägen gegen die katholische Kirche aus. Mit Hilfe des Parlamentes wurde die Schulfreiheit aufgehoben, das staatliche Schulmonopol eingeführt und daraufhin am 24. April 1934 die katholischen Schulen geschlossen und die Kinder in die minderwertigen Staatsschulen hineingezwungen. Damit wurden die überragenden höheren Schulen der Jesuiten und Franziskaner vernichtet. Ein weiterer Erlaß verbot die Heraus-

<sup>39</sup> Ser. Weltapostolat 1935, 148 f. P. Agnellus O. Min. Cap., Der einheimische Klerus in Bulgarien.

<sup>40</sup> Kathol. Jahrbuch (Steyl 1934) 68 und zum Kongreß oben im 1. Teil dieser Abhandlung; vgl. Statistica OC 1932, 104.

<sup>41</sup> Vgl. UE 1933, 2 f. <sup>42</sup> Ebd. 1934, 202 ss. <sup>43</sup> Ecclesiastica 1935, 81 f.

gabe von Zeitungen von allen Nichtalbanern, womit die zwei großen katholischen Tageszeitungen zur Strecke gebracht wurden. Der Episkopat widerlegte in einem schneidigen Memorandum die fadenscheinigen Gründe der Regierung (30. April 1933) und legte in einem Hirtenschreiben im Juni 1933 die traurige Lage der 100 000 Katholiken auseinander<sup>44</sup>. Da die Regierung in ihren freimaurerischen Maßnahmen fortschritt, wandte sich der Episkopat unter dem 11. Oktober 1934 in scharfer Eingabe an das Völkerbundssekretariat, das sich am 18. Januar 1935 zur Überweisung der Klagen der katholischen Minderheit an das Haager Schiedsgericht wandte<sup>45</sup>.

### 8. Türkei.

Das zehnjährige türkische Regiment Kemal Paschas konnte sich rühmen, den christlichen Namen in der Öffentlichkeit sozusagen ausgerottet zu haben. Man hörte in europäischen Hauptstädten vielfach sein Lob singen, aber nichts von der Niedermetzlung von ungefähr 1 Million armenischer Christen, darunter 100 000 unierter Katholiken, von der Flucht rund 2 Millionen Armenier ins Ausland usw. Von 1915 bis 1929 sind alle christlichen Minderheiten der Türkei bis auf ganz verschwindende Reste auf grausame Weise ausgerottet worden. Nach der Erstückung der griechisch-anatolischen Kirche in den Nachkriegsjahren in Blut und Asche (1922) ist jetzt die Türkei ein Land mit der verhältnismäßig geringsten Christenzahl. Wohl hat die jungtürkische Regierung das Kalifat abgeschafft und den Islam als Staatsreligion abgetan, aber immer mehr unterbindet sie auch jede Art von christlicher Propaganda. Türkisch und mohammedanisch gilt als selbstverständlich innigst verbunden, während christlich soviel wie Abfall von beiden bedeutet. Die Lage der Christen in der Türkei ist daher überaus traurig und hoffnungslos. Nur in ganz wenigen Städten befinden sich noch Kirchen und Gemeinden, so in Istanbul, Smyrna, Adana, Mersina, Ankara usw. In letzterer als der Hauptstadt konnte nicht einmal durch den päpstlichen Sonderdelegierten Kardinal Rotta für die rund 2000 Katholiken die Genehmigung zum Bau einer Kirche erreicht werden (1928), so daß die inzwischen auf 1400 Seelen zusammengeschmolzene katholische Gemeinde auf den Gottesdienst in der erweiterten französischen und italienischen Gesandtschaftskapelle usw. angewiesen ist. Bezeichnend ist, daß beim Empfange des Apostolischen Delegaten Margotti 1933 auf dem Bahnhof von Ankara das gesamte diplomatische Korps erschienen war, nur kein Vertreter der türkischen Regierung selbst, die zugleich an alle Zeitungen und offiziellen Organe Weisung gegeben hat, den Delegaten nur als einen hohen Ausländer, in keinem Falle aber als eine offizielle Persönlichkeit zu benennen oder zu behandeln<sup>46</sup>.

Die Unterbindung jeder Art christlicher Propaganda und vor allem die drakonischen Schulgesetze, wonach kein türkischer Untertan mehr eine christliche Schule besuchen darf, die vollständige Laisierung auch der von Ausländern unterhaltenen Schulen usw. hat zur Auflösung der meisten Missionsstationen und Schulen geführt. In Konstantinopel und an der Küste sind zwar noch einige Schulen, aber jetzt wohl auch hoffnungslose letzte Posten zur Verbindung einer schöneren Zukunft. Die Gemeinden nehmen ständig an Christenzahl ab; zahlreiches Personal hat die Posten verlassen;

<sup>44</sup> Vgl. die beiden Schreiben in *Ecclesiastica* 1935, 35 f.

<sup>45</sup> Ebend. Die Frage ist, ob die Deklaration von 1921 dem Buchstaben oder Geist nach verletzt ist und ob dem Rat von Genf zu empfehlen ist, in dieser Sache einen Schritt in Tirana zu unternehmen.

<sup>46</sup> Vgl. J. Peters, *De Wederopstanding an de oude Kerken in Klein Azië*. De Kath. Missiën 1934, 101 ss; KM 1934, 166.

die Christen Kleinasiens sind stets bereit, beim ersten Alarm zu fliehen. In den Schulen sind fast nur noch die Kinder von Ausländern. Nach langen Verhandlungen erhielten die Augustinerpatres die Erlaubnis, in Ankara und Umgebung die Seelsorge für die Christen ausüben zu dürfen — aber auf 900 Kilometer im Umfang nur ein Priester! Im Innern der Türkei konnten sie von allen ihren Stationen nur die eine, Koniah, retten. Nach neueren Mitteilungen schließen die Augustinerpatres und Schwestern der Reihe nach ihre Schulen in Istanbul, Kum Kapu, Haidar-Pascha, Phanaraki, Kadiköi und bringen ihre kostbare Bibliothek sowie alle Wertsachen in Sicherheit, da man eine allgemeine Konfiszierung der Kirchengüter befürchtet<sup>47</sup>. Nach menschlicher Berechnung ist die christliche Kirche Kleinasiens der Wiederauferstehung ferner denn je, zumal es auch jedem Türken verboten ist, vor dem 21. Jahre die Taufe zu empfangen<sup>48</sup>. Ebenso pessimistisch wie die Augustiner schreiben auch die Kapuziner aus ihrer anatolischen Mission. Ihre blühendste Missionsstation zu Mersina in der Nähe des alten Tarsus, wo sie u. a. eine von 130 Schülern besuchte Mittelschule hatten und seit 1887 die Josephschwwestern die Mädchenschule leiteten, ist schon auf ein Drittel der Christenzahl zusammengeschmolzen; die Schulen sind geschlossen, der Pfarrer vertrieben, ohne Aussicht auf Rückkehr. Allgemein fürchtet man die Ausweisung der Priester und Ordensleute. Noch betrüblicher sieht es in den beiden Zweigstationen von Mersina, in Tarsus und Adana, aus<sup>49</sup>. Einige andere Stationen halten in tiefster Einsamkeit noch einige Zeit aus: Trapezunt, Zanguldak, Samsun usw.

Inzwischen hat die Regierung ihren am 3. Dezember 1934 im Nationalrat von Ankara gefaßten Beschluß trotz aller Gegenbemühungen und der tiefsten Erregung der christlichen Gemüter in der ganzen Welt am 13. Juni 1935 durchgeführt und mit einziger Ausnahme der höchsten Spitzen der Religionsbekenntnisse dem Klerus und den Ordensangehörigen beiderlei Geschlechts das Tragen des geistlichen Kleides verboten<sup>50</sup>. Dagegen will die Einführung des „christlichen“ Sonntags nichts heißen, weil es sich dabei nur um die Arbeitswoche handelt. Die Entchristlichung aber geht weiter.

### 9. Syrien mit Libanon.

In hohem Grade erfreut sich die Kirche und Mission der tatkräftigen Unterstützung der französischen Mandatsregierung in Syrien und Libanon, die als autoritäre Republiken mit Januar 1934 eine neue Verfassung erhielten<sup>51</sup>. Zur Jesuitenuniversität St. Joseph in Beirut gehörten 1932: 622 Studenten der höheren Fakultäten, 815 Primärschüler, zusammen 2260 Studenten und Schüler<sup>52</sup>. Die Bedeutung dieses Glanzpunktes der Orientmission stieg noch ganz bedeutend durch die Angliederung und feierliche Inauguration der Fakultät des *leçons et lettres Orientales* im November 1933<sup>53</sup>. Nach einer Gesamtübersicht werden von verschiedenen Orden innerhalb der syrischen Jesuitenmission an Missionsschulen unterhalten:

<sup>47</sup> D. Missionen d. Aug. v. d. Himmelfahrt 1935, 157 f.

<sup>48</sup> J. Peters a. a. O. (s. Anm. 46).

<sup>49</sup> Seraph. Weltapostolat 1935, 288.

<sup>50</sup> Selbst die Vorstellungen christlicher Mächte durch ihre Gesandten blieben erfolglos. Vgl. UE 1935, 473; KM 1935, 222. Das geistliche Kleid ist nur in Klöstern und Kultusgebäuden noch gestattet. Durchreisende bedürfen selbst für kurze Zeit einer Extraerlaubnis.

<sup>51</sup> P. L. Jalabert, *Syrie et Liban*. Plon 1934.

<sup>52</sup> *Les Missions des Jésuites de France* (China, Ceylon, Madagaskar. Sondernummer) 1932/33, 5.

<sup>53</sup> Ebd. 1933/34, 5 s.

auf dem Libanon	101	Schulen mit	8 416	Kindern
im eigentlichen Syrien	30	„ „	4 233	„
im Hauran	10	„ „	302	„
im Drusenstaat	15	„ „	1 350	„
bei den Alawiten	5	„ „	418	„
	161	Schulen	14 719	Kindern

Hierzu kommen außerdem 10 Armenierschulen mit 2188 Kindern<sup>54</sup>. Diese letzteren befinden sich in Beirut, Aleppo, Damaskus und Kirik-Khan. Hervorragende Verdienste haben die französischen Jesuiten um die syrische und libanesische Mission besonders durch ihre Bemühungen um einen syrischen Klerus. Um das nunmehr allen orientalischen Riten dienende Seminar zu Beirut zu entlasten, wurde für die maronitische Kirche zu Ghazir ein Zentralseminar errichtet, das auch den weniger leistungsfähigen Diözesen ohne Seminar zugute kommen soll und ebenfalls unter jesuitischer Leitung steht. Es wurde mit 46 Seminaristen am 18. Oktober 1934 eingeweiht<sup>55</sup>. Das Beirut interrituelle Seminar zählte 1934 an Seminaristen 22 Armenier, 1 Chaldäer, 18 Griechen, 2 Lateiner, 3 Kopten, 82 Maroniten, 1 Syrer, zusammen 129, davon 46 große und 83 kleine Seminaristen<sup>56</sup>. Der Jahresbericht der Jesuiten weiß keine großen Ereignisse zu melden, gibt aber den SOS.-Rufen des bekannten Apostels von Libanon Raum, P. Delore S. J., der um Hilfe für seine mehr als 40 Schulen fleht. Frankreich spare, die Sendungen aus Amerika blieben aus, der Seiden- und Tabakbau lohnten sich z. Zt. nicht recht, dazu Dürre und Elend allüberall und in den Libanondörfern bittere Armut! Dagegen seien die Schulen voller denn je, und die Schule sei mancherorts das einzige Mittel, Einfluß zu gewinnen<sup>57</sup>. Schöne Erfolge verspricht die Mission von Homs als Zentrum zwischen den drei großen Brennpunkten der Mission, Beirut, Damaskus und Aleppo, und als Ausgangspunkt der Alawitenmission sowie bei den Nomadenbeduinen<sup>58</sup>. Die Alawitenmission greift zusehends um sich. Bisher mit Tartous als Mittelpunkt auf die dem Meere zugekehrten Abhänge beschränkt, werden jetzt auch die Ostabhänge missioniert. In Hama, 50 km von Homs, leiten die Marianetten eine schöne Schule; auch für Palmyra beginnt Homs Zentrum zu werden sowie für die 7 Schulen zwischen Homs und Damaskus<sup>59</sup>. In der Türkenzeit war es schwer, das Alawitenland zu betreten. Der Maronitenpatriarch, Msgr. Arida, übertrug die Mission 1930 den Baladitenmönchen, die unter Führung P. Bonlaibels bereits ansehnliche Erfolge aufweisen können. Bei der 180 000 Köpfe zählenden Bevölkerung handelt es sich vielfach um Analphabeten. Eine Stätte des Segens unter den Alawiten haben seit 10 Jahren<sup>60</sup> die französischen Benediktiner vom Ölberg in Buka, zwei km weit von Lattaquié, geschaffen: ein Waisenhaus für etwa 50 Kinder bis 18 Jahre mit Landwirtschafts- und Handwerker-schule, Jugendheim, Apotheken usw. Buka ist ein caritatives Zentrum für 50 km im Umkreis, besonders auch für Kranke<sup>61</sup>. Missionspionierarbeit leisten die

<sup>54</sup> Noch KM 1934, 166.

<sup>55</sup> MC 1935, 341 ss.; demselben Zwecke dient das Maronitische Kolleg in Rom; mit 322 000 Seelen in Syrien und 48 000 im Ausland bildet die Maronitische Kirche einen Hauptbestandteil der orientalischen Kirche. KM 35, 74; UE 1935, 487.

<sup>56</sup> MC 1934, 222 s.

<sup>57</sup> Les Missions des Jésuites 1933; MC 1934, 102.

<sup>58</sup> MC 1934, 339 s. Dans la Bekoa. <sup>59</sup> Ebenda.

<sup>60</sup> Ebd. 1933, 11 s. 38 ss. I. Em. Janot S. J. La famille alaouite; 284 s. le labour d'un ordre libanais.

<sup>61</sup> MC 1933, 446 s. Les Bénédictins chez les Alaouites; 1935, 147.

Jesuiten im Haurangebirge. 1927 gingen sie daran, 13 Schulen mit tüchtigen Lehrkräften zu bilden, für die Mandatsregierung und Mission jetzt aufkommen müssen. Zu den 13 Hauptschulen gehören etwa 90 Filialen, in denen zusammen 5156 Knaben und 593 Mädchen unterrichtet werden<sup>62</sup>. Ihr 100jähriges Ordensjubiläum feierte im Hauran die St. Josephskongregation und verdiente sich eine Ehrenkrone durch eine Brunnenanlage in dem trockenen und dünnen armen Lande von Deraa im äußersten Süden. Die Anlage eines Reservoirs beseitigte mit einem Schläge die schreckliche Wassernot der Stadt<sup>63</sup>.

Eine besondere Erwähnung verdienen die Armeniersiedlungen Syriens, so die etwa 3000 Familien umfassende mit Kirche, Schule, Werkstätten, Apotheken usw. besteingerichtete im Weichbild der Jesuitenuniversität zu Beirut. Sie wurde am 31. Januar 1933 von einer Feuersbrunst heimgesucht, konnte aber mit Gaben des Heiligen Vaters, der städtischen Behörden und Notabeln, selbst von Muslims, wiederhergestellt werden. In Aleppo waren 1932 bereits 8000 von 17000 Personen in steinernen Wohnungen untergebracht. Die jüngste Armenierstation Kirik-Khan nimmt einen sehr guten Fortgang; Schule und Kirche werden von Katholiken, Protestanten und Schismatikern gefüllt<sup>64</sup>. Zwei weitere Ereignisse sind wert, in der Erinnerung zu bleiben: 1. Der erste katholische orientalische Kongreß zu Aleppo Ende April 1933. Sorgfältig von P. Pruvost S. J. vorbereitet durch ein über allen Riten stehendes Komitee, bildete er mit seinen großen Kundgebungen der Liturgie, durch Reden, Beschlüsse und Prozessionen in der großen Stadt von 300 000 Einwohnern, zumal mit seiner Beteiligung der Behörden und des Militärs eine große Propaganda<sup>65</sup>. Überhaupt zeichnet sich die katholische Gemeinde von Aleppo durch eine wirklich tatkräftige Katholische Aktion aus. Zur Errichtung einer würdigen Zentrale der Katholischen Aktion brachte die erste orientalische sogenannte „anonyme Gesellschaft“ eine halbe Million Franken auf. Blühend ist das Vereinswesen, das sich insbesondere auch den Religionsunterricht der Kinder an Sonntagen angelegen sein läßt<sup>66</sup>. 2. Vielleicht noch bedeutungsvoller ist der erste Jugendkongreß von Syrien und Libanon, der am 10. März 1935 in Beirut tagte. Es war ein wirklicher Zusammenschluß aller Vereinigungen der verschiedensten Riten und Richtungen von Beirut, Aleppo, Damaskus, Antura, Jamnieh, Saida, Tyrus, Tripolis, Zahlé usw. zur Verteidigung der Rechte Gottes, der Religion und Familie. 5000 Mitglieder richteten eine Eingabe an den französischen Oberkommissar gegen schlechte Theater, Kinos, unsittliche Tänze usw., der gern willfahrt wurde. — Um den zahlreichen unehelichen Geburten und dem Aussetzen der Kinder entgegenzuwirken, spendete der Oberkommissar 62000 Pfund zum Ankauf eines Grundstücks um Errichtung eines Waisenhauses unter Leitung der Lyoner St. Josephsschwestern<sup>67</sup>.

Die französischen Kapuziner unterhalten 7 Missionszentren in Syrien: Beirut, Abey, Ghazir, Antiochien, Khoderbeck, Baabdash und Jall El-Dib mit 24 Patres, 11 Brüdern und 15 Schwestern. Ihre 27 Schulen werden von 1814 Kindern besucht, von denen nur 360 Nichtkatholiken sind: meist Drusen, Protestanten und Alawiten. Beirut ist gleichzeitig die Pressezentrale, aus der

<sup>62</sup> MC 1935, 387 s.

<sup>63</sup> MC 1934, 117 s.; Les Miss. des J s. 1933, 7 Un Centenaire.

<sup>64</sup> Nach dem Bericht für den III. Internat. Kongreß der städt. Sanität und Hygiene in Lyon, März 1932. Les Miss. des Jésuites de France 1933, 15 ss.

<sup>65</sup> Ebd. p. 8.

<sup>66</sup> Ebd. pp. 259 ss. L'Action catholique   Alep.

<sup>67</sup> MC 1935, 556.

zahlreiche Flugschriften, Schulbücher, französische und arabische Zeitschriften usw. hervorgehen. In Beirut und auf dem Libanon unterhalten sie neben andern caritativen Anstalten und Einrichtungen Verteilungsstellen für Lebensmittel an Arme, 8 Waisenhäuser mit geordneter Schwesternpflege, ein Zufluchts haus für sittlich Gescheiterte, Arbeitshäuser mit Erziehung in Handwerken usw. Die Katholische Aktion betreibt intensiv der 3. Orden<sup>68</sup>. Hochverdient sind die Bemühungen der Kapuziner um die geflüchteten Armenier, denen sie u. a. vor den Toren von Beirut eine Ansiedlung errichteten. Nicht weniger groß sind ihre Mühen und Verdienste um die dem Blutbad von Irak entronnenen Assyrer und Chaldäer, die sich unter ihrer treuen Obsorge in den weiten Ebenen des Khabu angesiedelt haben. Bis Ende August 1935 waren es 2200 in den neuen Ortschaften Tell Tamer und Tell Omarane. Zwar sind nur wenige (20?) Katholiken darunter, aber ihre neue Kapelle sollte die Zuflucht aller werden<sup>69</sup>.

#### 10. Palästina.

Seit der Balfournote, die am 2. November 1917 den Juden die Schaffung einer nationalen Heimstätte zusicherte, ist das Heilige Land voll Unfrieden. Seit 1931 wanderten in 4 Jahren 130 000 Juden ein, 1934 allein 42 000, davon 7000 aus Deutschland. Im ersten Quartal 1935 waren es schon 15 000. Man rechnet gegenwärtig nahezu 400 000 Juden in Palästina, gegenüber 759 952 Muslimen, 90 607 Christen und 9589 anderen Religionsbekennern im Jahre 1931. Bereits jetzt übersteigen die Juden 25 Prozent der Bevölkerung, und in 10 bis 12 Jahren werden sie das Übergewicht haben, wenn England den Zustrom nicht etwas abstoppt. Dieses Überfluten Palästinas mit den vielfach ungläubigen Zionisten ist eine Herausforderung und Bedrohung des Christentums der ganzen Welt, die ein traditionelles und verbrieftes, dazu von England feierlich anerkanntes Recht auf die heiligen Stätten hat. Einmal bringt das Weltjudentum finanziell gewaltige Opfer, z. B. im Jahre 1932 4 Millionen englische Pfund, seit 1918 bis 1933 65 Millionen Pfund, um den Ankauf großer Flächen Landes, ehrwürdige Besitztümer usw. in seinen Besitz zu bringen, große Propagandapressen zu errichten, aus denen 1933 schon 4 große Tagesblätter, 8 wöchentliche, 5 halbmonatliche und 12 Monats- oder Quartalsschriften hervorgingen. Allgemein ist die Klage über die Flut der Degeneration, die durch Kinos, Strandbäder, unsittliche Theater, Nacktkultur usw. über das Heilige Land sich ergießt<sup>70</sup>. Ganz offenkundig setzt England als Mandatar die Katholiken gegen die Juden zurück. Das Unheil müßte verheerend werden, falls es seinen Plan der Einsetzung eines Parlaments in Palästina verwirklichen würde, ohne vorher den christlichen Interessen die notwendigen Garantien verschafft zu haben. Einstweilen aber ist der Mohammedanismus auch in Palästina noch der schlimmste Feind des Christentums.

Eine weitere akute Bedrohung der katholischen Palästina mission ist die unter dem Schutze der englischen Mandatarmacht sich breitmachende protestantische Invasion, besonders des Anglikanismus. Geradezu unerträglich ist die Inspektion der katholischen Schulen und klösterlichen Institute durch Nichtkatholiken, die Aufdrängung von Lehrbüchern mit protestantischer und atheistischer Zielrichtung, besonders aber die Propaganda der Y. M. Ch. A. (Jungmännervereinigung), die ihr Zentrum im modernen Viertel Jerusalems hat, und die Newman School of Mission, eine Sprach- und theo-

<sup>68</sup> Zuschrift von P. Kiera an die KM 1933, 152.

<sup>69</sup> Ser. Weltap. 1935, 219.

<sup>70</sup> MC 1935, 351 ss. Le Catholicisme en terre sainte. Steyler Jahrbuch 1934, 70.

logische Schule analog der anglikanischen Schule an der Universität Kairo, das großartig aufgezogene syrische Waisenhaus von Pastor Schneller mit z. Zt 300 Insassen, die regelrecht als Propagandisten des Protestantismus ausgebildet werden, und die katholikenfeindlichen Jugendorganisationen, deren Besuch der katholischen Jugend im Jahre 1932 streng verboten werden mußte. Katholische Aktion im großen tut wirklich not durch Presse, Schule, Jugendpflege, Vereine usw. Es fehlen noch mehr Werke von der Art der Sionsväter zu Jerusalem und der Salesianer in Nazareth, vor allem Zusammenarbeit aller katholischen Kräfte: der Franziskanerkustodie, der orientalischen Riten, der Missionsgesellschaften usw. unter Führung des Apostolischen Delegaten Racondo Bartolini. Das genaue Verhältnis und den Stand der Bekenntnisse gibt folgende Tabelle wieder (1931):

Judäa	628 359	Einw.	440 600	Moh.	133 682	Jud.	53 643	Chr.	20 468	Kath.
Samaria	156 445	Einw.	153 159	Moh.	690	Jud.	2 421	Chr.	801	Kath.
Galiläa	251 017	Einw.	165 947	Moh.	40 248	Jud.	35 334	Chr.	26 494	Kath.

= 1 035 821 Einw. 759 712 Moh. 174 610 Jud. 91 398 Chr. 47 763 Kath.<sup>71</sup>

Für die deutschen Katholiken insbesondere ist der 10. April 1935 ein Gedenktag durch die silberne Gedenkeier des Marienheiligums und der Benediktinerabtei Mariä Heimgang auf dem Sion<sup>72</sup>.

### 11. Irak-Chaldäa.

Mit Blut geschrieben ist die Geschichte der nestorianischen Christen, Assyrer und Chaldäer in Mesopotamien wie in alter Zeit, so im 19. Jahrhundert und besonders in und nach dem Kriege. Die katholische Kirche besaß 1914 noch über 100 000 Gläubige in 1 Patriarchat, 4 Erzbistümern und 8 Bistümern. Dem schrecklichen Blutbad der Türken sind kaum 70 000 chaldäische Christen entronnen, die hauptsächlich nördlich von Mossul sich niedergelassen hatten, soweit sie nicht schon 1923 nach Syrien geflohen waren. Die Bitte der Assyrer ging seit Übernahme des Mandats durch England dahin, sie vor den Massakern der Mohammedaner zu schützen. Namentlich 1931, bevor England das Mandat an König Feishal I. abgab, gingen sie den Völkerbund um Schutz und Siedlungsmöglichkeit in einem andern Lande an. Vergebens. 1933 wurde der Patriarch ausgewiesen. Die Türkei versagte seine Grenzen den Flüchtlingen. Persien wollte nur wenigen Einlaß gewähren und ohne Garantien. Der Druck und die Drohung der Kurden wurde immer schlimmer. Während Tausende nach Syrien flüchteten, wurden Tausende in den Dörfern unter Anführung des geschworenen Nationalfeindes der Assyrer, Bekir Sidki, hingeschlachtet. Nach dem Muster der Türken und Griechen von 1923 wurden jetzt die Assyrer vom Völkerbund ausgewiesen. Aber es war schwer, Land für sie zu gewinnen, da zuerst Brasilien und dann Frankreich, England usw. versagten. Einige Tausend fanden in Syrien mit ihren Familien am Khabu Land und Wohnung. Für die große Mehrzahl ist der Völkerbund noch auf der Suche<sup>73</sup>. Der neue König Ghazi gab indessen beim Tode seines Vaters dem Apostolischen Delegaten Drapier die Versicherung, seine

<sup>71</sup> Hl. Land, Nachrichtenblatt 1935, 101 ff., 62 f.; MC 1935, 359 und Februarnummer 1935 (Hl. Landnummer).

<sup>72</sup> Hl. Land, Palästinaheft 1935 und Heft III, 1935, Nachrichtenblatt.

<sup>73</sup> UE 1935, 417—421, Le Calvaire des Assyro-Chaldéens, und 449—452. England bot Guyana (Amerika) an, Frankreich die ungesunde Malariagegend am Knie des Nigir; Brasilien zog seine anfängliche Zusage wieder zurück. Vom Völkerbund ist ein Sachverständigenausschuß beauftragt, womit die unangenehme Angelegenheit wohl auf ein totes Geleise geschoben ist. KM 1934, 79 und 1935, 42. Über die Massakres s. auch KM 33, 320.

christlichen Untertanen als gleichberechtigte Bürger anzuerkennen und wohlwollend zu behandeln. Werden aber die Pläne der Regierung durchgeführt und die Christen zwischen die Muslims verpflanzt, dann ist es um ihren Glauben geschehen. — Auch auf dem Libanon gibt es seit 1923 chaldäische Gemeinden, für die in P. Tfinkdji ein Organisator erstand. 1930 wurde in Beirut die erste Uniertenkirche chaldäischen Ritus vollendet<sup>74</sup>. Nach harten Jahren der Prüfungen konnte das syrochaldäische Priesterseminar der französischen Dominikaner 1934 aus dem nach dem Kriege neu erstandenen Seminar zu Mossul seine ersten Priester hervorbringen. Es zählt 7 Theologen, 5 Philosophen und 25 kleine Seminaristen<sup>75</sup>. Die höhere Schule der amerikanischen Jesuiten zu Bagdad hatte beim Schulbeginn 1932/33 103 Studenten, davon 88 Katholiken des lateinischen, griechischen, armenischen, chaldäischen und syrischen Ritus<sup>76</sup>. Fast totenstille ist es um die Karmelitermission von Bagdad.

### 12. Persien und Afghanistan.

Aus Persien wird als erfreulichste Nachricht der letzten Jahre berichtet, daß aus dem 1922 aus den Ruinen wiedererstandenen Seminar zu Khosrowo 1934 die ersten zwei Weltpriester geweiht worden sind; drei von den Erstingetretenen obliegen als junge Lazaristen noch in Paris den höheren Studien<sup>77</sup>. Afghanistan hat nach dem nur kurzen Aufenthalt des amerikanischen Priesters Georg Blatter im Jahre 1930<sup>78</sup> seit Weihnachten 1932 in dem Barnabiten P. Egidio Caspani als Kaplan der italienischen Gesandtschaft einen ständigen Geistlichen in der Hauptstadt Caboul. Seiner ersten heiligen Messe wohnten der italienische, französische und deutsche Gesandte sowie 18 andere Personen bei. Der so tragisch durch Mörderhand gefallene Nadir Khan hatte noch seine Ermächtigung dazu gegeben<sup>79</sup>.

### 13. Indien (Malabar).

Die im Jahre 1930 mit dem Übertritt des jetzigen Erzbischofs Mar Ivanios hoffnungsreich begonnene Konversionsbewegung unter den Jakobiten oder Syro-Malankaresen Südindiens ist in ständigem Zunehmen. Im Februar 1935 z. B. wurden 474 Personen mit Rom uniert, am 6. März ein Priester mit 100 Familien; 1934 wurden in der Erzdiözese Trivandrum 6 neue Kirchen gebaut und 28 neue Stationen errichtet und 6478 Konversionen erzielt. Trivandrum zählte Ende April 20 592 Neubekehrte, für die 36 Priester und 44 Brüder und Schwestern wirken. Im Mai fand die Aufnahme von 1336 Jakobiten statt, so daß Ende Mai die beiden Sprengel Trivandrum (31 928) und Tirvallu (4500) über 26 000 Konvertierte zählten. Auch die schismatische Bevölkerung steht den Unierten freundlich gegenüber<sup>80</sup>. Eine Störung schien in die Bewegung zu kommen, als 1931 Patriarch Elias III. persönlich in Indien erschien, um die Bestrebungen Mar. Ivanios zugrunde zu richten. Aber schon 1932 segnete er das Zeitliche<sup>81</sup>.

<sup>74</sup> Vgl. UE 1935, 409 s. (Les Chaldiens catholiques au Liban.).

<sup>75</sup> MC 1934, 217 ss. (P. Omer O. Pr., Le séminaire syro-chaldéen des Pères Dominicains à Mossoul).

<sup>76</sup> KM 1933, 100.

<sup>77</sup> Fides n. 455 (1935).

<sup>78</sup> Vgl. KM 1933, 102; ZM 1933, 53. <sup>79</sup> MC 1934, 26; Oss. Rom. 1933 n. 266.

<sup>80</sup> KM 1935, 304, noch Examiner 337 und S. 75, noch The Bethany Letter II 14 ss.

<sup>81</sup> KM 1935, 15 über Elias III. und den nachfolgenden Unabhängigkeitsstreit zwischen dem Patriarchen von Syrien und dem syromelaborischen Katholikos. Ebd. 1934, 191.

## 14. Aegypten.

Zu fanatischen Wutausbrüchen der Mohammedaner, die leicht zu einer Katastrophe für die gesamte christliche Mission in Ägypten hätten führen können, kam es im Jahre 1933 infolge unkluger Züchtigung eines mohammedanischen Mädchens in einer protestantischen Schule zu Port Said. Die französischen Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens zu Kafo el Zagat mußten vor dem Mob flüchten und ihre Kinder entlassen. Auch Missionare wurden insuliert, z. B. in Tantah. Die Ulemas, d. s. mohammedanische Rechtsgelehrte, forderten zum Kampf gegen die christliche Mission auf, zur Wegnahme der Kinder aus den christlichen Instituten und zur Gründung mohammedanischer Schulen und Liebeswerke<sup>82</sup>. Die Gewaltakte wiederholten sich zwar glücklicherweise nicht; aber der Fanatismus hat sich nun auf das Schulgebiet konzentriert.

Die Regierung hat den Kampf gegen das Analphabetentum begonnen; jedes Jahr soll viele neue Elementarschulen bringen, so 1934 allein 80. Als wichtigstes Fach ist die Kenntnis des Korans bezeichnet. Langsam wird ein Schulzwang im mohammedanischen Sinne angestrebt. Zur protestantischen Schulkonkurrenz gesellt sich so noch die schlimmere islamitische. Das Parlament votierte 70 000 Pfund für mohammedanische Schulen, während König Fuad angegangen wurde, die christlichen Schulen schließen zu lassen, obwohl die Verfassung Religionsfreiheit garantiert<sup>83</sup>. 1933 besaß Ägypten 316 ausländische Schulen mit 80 227 Schülern, nach Konfessionen unterschieden: 41 194 Katholiken, 14 000 Protestanten, 13 000 Schismatiker und 12 000 in Laienschulen. Die französischen Schulen wiesen allein 42 349 Kinder auf<sup>84</sup>. Die Schulmaßnahmen der Regierung fordern gebieterisch eine großzügige Steigerung der katholischen Schulaktion heraus schon wegen der geistlichen Berufe, die für die bodenständige Missionierung aus den Schulen erwartet werden. Große Verdienste um das Schulwesen, besonders in der Mission Oberägypten, kommt den Jesuiten zu. Eine Übersicht ergibt für die genannte Mission im Jahre 1933 insgesamt 43 Schulen mit 2850 Kindern<sup>85</sup>. An der Spitze steht das Kolleg der Heiligen Familie zu Kairo mit 620 Studenten. Ihm angegliedert ist das Kleine Koptische Seminar und noch ein Kolleg für die ganz Kleinen<sup>86</sup>. Obwohl im Anschluß an die öffentliche Auf-führung des Dramas Aboul Hansa im Januar 1934 im Beisein höchster Persönlichkeiten der Unterrichtsminister dem Kolleg außerordentliches Lob spendete und erklärte, daß auf seiten der Regierungsschulen nichts Ebenbürtiges bestehe, wurde in der Deputiertenkammer ein Gesetz votiert, das den privaten Unterricht den einschneidendsten Maßnahmen unterwirft und die bisherigen Abmachungen stark einschränkt<sup>87</sup>. Große Hoffnungen setzt der Bischof von Theben und Minieh auf die ägyptischen Ordensfrauen des heiligsten Herzens Jesu, die, 1913 aus der syrischen Genossenschaft des heiligsten Herzens hervorgegangen, jetzt 23 Schwestern und 5 Novizinnen zählen und zwei Schulen für die unierten Kopten unterhalten, eine Armenapotheke in Kairo usw.<sup>88</sup> Ein besonderes Interesse haben die deutschen Katholiken an dem Wirken der Borromäerinnen, die 1934 ihr goldenes Jubiläum in Ägypten feiern konnten. Nach dem Kriege mußten sie zwar alles wieder von neuem beginnen, da 1919 die letzten deutschen Schwestern den Orient verlassen mußten. Mit

<sup>82</sup> Les Miss. des Jésuites de France 1934, 21 ss.; MC 1933, 466, 497; KM 1934, 25.

<sup>83</sup> Les. Miss. des Jésuites 35, 22 ss.

<sup>84</sup> UE 1933, 191.

<sup>85</sup> Les Miss. des Jésuites 1934, 26; KM 1933, 133, noch Relations de Chine 33, 352.

<sup>86</sup> Ebend. p. 25.

<sup>87</sup> Ebend. 22 ss.

<sup>88</sup> KM 1935, 13.

Ausnahme von Aleppo sind alle Stationen und Schulen wieder in ihren Händen. 1922 wurde das Mutterhaus nach Jerusalem verlegt und in Altstätten im Allgäu ein Haus für Postulantinnen gegründet. Heute zählen die Borromäerinnen 15 Niederlassungen in Ägypten, Syrien und Palästina mit 222 Schwestern. Viel verdankt ihnen die deutschsprechende Jugend in Ägypten<sup>89</sup>. Aus dem Vikariat Nil-Delta melden die Lyoner Missionare die Errichtung eines Kleinen-Seminars zu Heliopolis im Jahre 1931. Die Schüler besuchen das St.-Ludwigskolleg<sup>90</sup>. Eine Übersicht über die Koptenmission Ägyptens ergibt einen Bestand von 39 438 unierten Kopten im Jahre 1933 und einen Zuwachs von 2065 im Jahre 1931, 1754 im Jahre 1932 und 2123 im Jahre 1933. Im einzelnen werden berichtet<sup>91</sup>:

1931	Taufen	1201	Konversionen	1320	Trauungen	222	Todesfälle	456
1932	"	1218	"	1105	"	216	"	569
1933	"	1389	"	1225	"	283	"	495

### 15. Abessinien.

Abessinien ist ein altes christliches Land, aber sein Christentum, das monophysitische, ist vielfach erstarrt, verknöchert, moralisch defekt und religiös verkommen dank der meist ungebildeten Priester und Mönche. Obwohl kirchlich abhängig vom koptischen Patriarchen zu Alexandrien, der den Abuma, d. h. den höchsten Landesbischof, ernennt, liegt die kirchliche Ordnung fast ganz in den Händen des Negus, die Rettung allein in der Union mit Rom. Drei kirchliche Sprengel bilden die katholische Mission Abessinien: 1. Das Vikariat Abessinien unter der Oberleitung der Kongregation für die orientalische Kirche. Es wird von den Lazaristen betreut und weist 11 Patres, 2500 Katholiken, 17 einheimische Priester und 20 einheimische Schwestern auf. Auch ein Seminar mit Vorschule besitzt die Mission. 2. Das Vikariat Gallas, dem der Erzieher des jetzigen Negus Haile Selussie, Msgr. Jarosseau aus dem Kapuzinerorden, vorsteht. Von seinen 32 Priestern sind 17 Kapuziner, 15 einheimische; 14 Brüder vom hl. Gabriel für die männliche und Franziskanerinnen für die weibliche Erziehung stehen ihm zur Seite. Das Vikariat zählt 11 000 Katholiken. 3. Die Präfektur Kaffa untersteht den italienischen Consolatamissionaren und zählt 3263 Katholiken<sup>92</sup>.

Ernste Besorgnisse ergeben sich aus den kriegereischen Verwicklungen für die Turiner Missionare. Schon vor Kriegsausbruch wurde das Gerücht ihrer Vertreibung gemeldet. Jedenfalls haben Consolataschwestern sich nach Mogadisch in Italienisch-Somali in Sicherheit gebracht. Ein Ärgernis für die schismatische Christenheit ist es, daß ein katholischer Staat zum Angreifer wird, noch mehr, daß er mit dem Islam liebäugelt und eventuell mit dem Gedanken der Aufreizung zum Heiligen Kriege spielt, der die 6 Millionen mohammedanischer Untertanen des Negus leicht zum Fanatismus, letzten Endes gegen das Christentum selbst entflammen könnte. Die Motivierung des Krieges mit dem Vorwurf, nicht pflichtgemäß als Glied des Völkerbundes gegen die in Abessinien noch bestehende Sklaverei gekämpft zu haben, wovon der italienische Blätterwald schon lange auf Kommando rauschte, ist doch ziemlich fadenscheinig. Zumeist handelt es sich um eine ziemlich milde Form der Sklaverei. Ihre Begründung wird aus altjüdischen Anschauungen hergeleitet und vom christlichen Standpunkt eine humane Behandlung gefordert. Leider haben die Bestrebungen des jetzigen Negus auf ihre Beseitigung noch wenig

<sup>89</sup> D. Hl. Land, Nachrichtenbl. 113; KM 1934, 336 f.; vgl. 1923, 153.

<sup>90</sup> MC 1933, 346.

<sup>91</sup> Bl. der Cath. Unio 1934, 8f.

<sup>92</sup> Le Miss. Cattoliche 1935, 355.

Erfolg gehabt. Aber seit 1932 bestehen 62 Dienststellen und ein Ausschuß zur Beseitigung von Ausschreitungen im Lande. 1933/34 wurden 3647 Sklaven in Freiheit gesetzt, in 293 Fällen wurden Strafen verhängt an Übeltäter. Die auch jetzt noch nicht ganz ausgerotteten Sklavenjagden kommen jedenfalls nur auf das Konto der Moslms, nicht der Christen<sup>93</sup>. Sehr problematisch steht es mit der Freiheit der Missionare und der katholischen Mission überhaupt, die trotz der persönlichen Geneigtheit des Negus jeden Augenblick in die feindseligste Haltung umschlagen kann wie in den Tagen von Jacobis und Massaja, auf deren Schultern die heutige Mission steht.

Nicht vergessen werden darf die Errichtung einer imposanten Kathedrale und ihre feierliche Einweihung durch Msgr. Jarousseau in der Hauptstadt Addis Abeba am 10. Oktober 1933. Mit ihr ist die katholische Kirche Abessiniens aus dem Katakombendasein ans Licht getreten. Die Kosten bestritt zum größten Teil Pius XI., der Negus stiftete ein großes Kreuz für den neuen Dom der Einheit<sup>94</sup>. Die Haupthoffnung für die Wiedervereinigung der abessinischen Kopten beruht auf den Bildungsstätten katholisch-abessinischer Priester bei den Lazaristen von Erythraea, wo der einheimische unierte Klerus die beiden Seminare von Acrou (Okule-Kusaï) und Acherem (= Großes Sem.) unterhält<sup>95</sup>. Derselbe einheimische Klerus unter seinem 1930 von Pius XI. konsekrierten ersten schwarzen Bischof, Msgr. Chidané, wurde auch berufen, den äthiopischen Klerus im Priesterseminar von Harrar heranzubilden. Nicht zuletzt ist das päpstliche äthiopische Kolleg und Seminar zu Rom berufen, die 6 Millionen umfassende äthiopische Kirche wieder nach Rom zurückzuführen<sup>96</sup>.

## GRÖßERE BESPRECHUNGEN.

**Andres, Dr. Paul, O. M. I., Der Missionsgedanke in den Schriften des hl. Johannes Chrysostomus** [Veröffentlichungen des Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen: Missionswissenschaftliche Studien, hrg. von Prof. D. Dr. Jos. Schmidlin. Neue Reihe, 8. Heft.] XV, 196 S. Geheftet 5 RM. Verlag der Oblaten, Hünfeld (Hessen-Nassau) 1935.

Schon lange bestand der Wunsch, die katholische Missionswissenschaft um diese „Missionsgedanken“ des größten östlichen Kirchenvaters, der zudem selbst Missionar gewesen ist, bereichert zu sehen. Der größte abendländische Vater Augustinus hatte nach dieser Seite schon 1921 in Dr. Gonsalvus Walter O. M. Cap. einen geschickten Bearbeiter gefunden (veröffentlicht in der gleichen Sammlung, 1. Reihe). So müssen wir es zunächst dem Herausgeber der Studien danken, daß er diese Lücke ausgefüllt hat. Damit wird ja auch die Notwendigkeit und die Schönheit einer katholischen Missionswissenschaft immer klarer herausgestellt, wenn gerade die größten Geister der Kirche so gründlich schon mit dieser Frage sich beschäftigt haben.

Noch mehr Dank schulden wir aber dem Verfasser, der sich dieser Riesenumhe unterzog, den missionarischen Spuren des großen Vaters nachzugehen. Die ganze Arbeit zeigt, daß es wirklich viel Arbeit kostete, da Chr. ja nicht systematisch die Missionsfragen behandelt hat. Der Mühe entspricht aber der wertvolle Erfolg ganz sicher, wertvoll für die Missionswissenschaft wie

<sup>93</sup> S. das Sonderheft der KM (Dezember 1935) über Abessinien, speziell S. 343 ff. Msgr. Santa mußte das Land verlassen.

<sup>94</sup> Fidesnachrichten KM 1934, 51; MC 1934, 221 und 33, 578.

<sup>95</sup> UE 1935, 493.

<sup>96</sup> Vgl. Catrice MC 1935, 202 s. (Le Collège éthiopiens de Rome).